

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 1 (1897-1898)
Heft: 4

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird. In der Blumenpflege befindet sich der Sinn für das Schöne in der Natur. Eine derartige Beschäftigung wirkt auch veredelnd auf den Geist. Wer das Schöne in der Natur sieht, wird auch Freude am Schönen auf dem sittlichen Gebiete haben.

(„Volkswohl“. Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Dresden.)

Vermischtes.

Bu unsren Bildern. In dieser Nummer haben sich Dichter und Künstler die Hand gereicht. Unsere Originalerzählung des trefflichen, als Dichter und Erzähler mit Recht beliebten Ernst Bahn ist mit Originalzeichnungen von Hans Bachmann begleitet worden. Unser Luzerner Maler hatte sich in Düsseldorf einen angesehenen und festen Ruf erworben, bevor er in der Heimat allgemeiner und hauptsächlich bekannt wurde als Illustrator Gotthelf'scher Werke, der sich würdig auf die Seite eines Bautier, Anker u. a. stellte. Sein Ansehen aber in den ausländischen Kunstscreisen gründet sich auf seine Genrebilder. Was diese Bilder auszeichnet, ist nicht allein die sichere Maltechnik, die originelle Farbengebung, sondern namentlich auch die Auffassung des Stoffes. Der Sinn des Künstlers geht auf das Unmittelbare, Poetische. Dieses findet er, wie jeder echte Künstler, selbst in den einfachsten und scheinbar bedeutungslosen Vorgängen, die aber durch die Wärme und Tiefe der Empfindung, in die der Maler sie taucht, über das Anekdotenhafte hinausgerückt worden zu allgemeiner, d. h. typischer Bedeutung. Einzelne Leser erinnern sich vielleicht des im vergangenen Jahr im Künstlerhaus in Zürich ausgestellten Bildes „Abschied“. Die Mutter hat den in die Fremde ziehenden Sohn eine Strecke weit begleitet. Endlich ist der Augenblick der Trennung gekommen. Mag auch der Vater, der den Reisekoffer des Sohnes auf einem Karren führt, ungeduldig zurückblicken, die Mutter findet sich nur schwer in die grausame Notwendigkeit und immer neue Worte kommen aus dem Grunde ihres Herzens, womit sie ihr Kind ermahnt, in der Fremde brav zu bleiben, damit es einst heimkehre gesund an Leib und Seele. — Das in seiner Schlichtheit ergreifende Bild hinterließ allen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck. Heute führen wir den Lesern in „Trotzköpfchen“ ein Bild Bachmanns von mehr heiterm Charakter vor, das zum Verständnis keiner Worte bedarf.

Wert der Kunst. Der reiche Lord Clarendon hatte sich in der Gegend von Antwerpen ein sehr niedliches Landhaus gekauft. Die Wälder, Gewässer und Hügel bildeten eine angenehme Lage und versiehen der Phantasie reiche Nahrung. Der Maler Adrian van der Velde ging vorüber und fasste sogleich den Entschluß, auf der Leinwand darzustellen, was seine Blicke so bezaubernd anzog. Er siedelte sich im nächsten Dorfe an und arbeitete mit Lust ein treffliches Abbild jener Landschaft aus. Einige Zeit darauf brachte er sein Bild nach London, um es zu verkaufen, konnte aber den gewünschten Preis nicht erhalten. Er ließ es daher in einer öffentlichen Versteigerung auktionieren und gedachte, es selbst wieder an sich zu bringen, wenn die Kaufsumme nicht hoch genug stiege. Geschäfte hatten den Lord Clarendon nach England zurückgerufen. Er wohnte der Versteigerung in dem Augenblicke bei, da auf van der Velde's Gemälde noch immer geboten ward. Mit Erstaunen fand er sein eigenes Landhaus bis auf die gerinsten Einzelheiten

abgebildet; die Liebhaber trieben den Preis immer höher und gerieten in Eifer, als der Lord alle Stimmen mit den Worten niederschlug: Fünfundzwanzig Guineen (eine Guinee = 25 Franken). Der Preis der Landschaft übertraf die Hoffnung des Malers schon weit aber noch weiter suchten die Liebhaber fortzusteigen. Bei Belde's Besorgnis, die schöne Aquisition möchte ihm entgehen, rief Lord Clarendon: „Ich gebe das Original für die Kopie.“

Bei dem Worte Kopie starre ihn alles verwundert an, weil man glaubte, der Lord meine ein anderes, ursprüngliches Bild, dessen Kopie das Ausgebotene sei. Adrian van der Velde selbst erhob sich wütend und fragte den Lord, ob er Kunstskenner sei, um so zu reden.

„Dermaßen Kunstskenner“, gab er zur Antwort, „daß ich wiederholen muß, ich gebe das Original für die Kopie.“

„Aber Mylord, ich bitte zu bedenken, daß sie ganz im Irrtum sind.“

„Keineswegs, van der Velde allein ist der Verfertiger dieses Gemäldes und zum drittenmal biete ich das Original für die Kopie.“ Jetzt endlich begriff der Maler das Rätsel, nahm seine Landschaft vom öffentlichen Auskaufe zurück, und schloß den Vertrag in Gegenwart eines Notars. Van der Velde bewohnte nachher dieses Landhaus öfters zu seinem Vergnügen, und jeder Aufblick, und jedes Umherschauen rief ihm die schmeichelhafte Erinnerung an die schmeichelhafte Kaufszene zurück.

Denksprüche Pestalozzis.

Erret Euch nicht! Die Liebe besteht nicht in Einbildungungen und Worten, sondern in der Kraft des Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben.

Man muß das Unglück mit Händen und Füßen und nicht mit dem Maul angegnien.

Man kann es nicht genug sagen, wie gut es dem Menschen ist, wenn er, besonders in der Jugend, nicht alles hat, was er will, sondern steif und fest dazu erzogen wird, sich in tausenderlei Sachen zu überwinden.

Es ist zehnmal mehr wert als Alles, was man den Kindern geben kann, wenn man sie lehrt, dazu Sorge zu tragen.

Ja, Mutter, wenn dir dein Kind lieb ist, so hüte seinem Lachen und der heiligen Quelle desselben, seinem Frohsinn!

Humoristisches.

„Da bei dem Buchhändler Bürkli das wahre Christentum nicht mehr zu finden ist, so wird man es bei mir finden“, kündigte einst der Buchhändler Heidegger in Zürich ein Werk, „Arndt's wahres Christentum“ an.